

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emscher Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Zeile ober deren Raum 15 Pfg.,
Werbungszeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 33.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von J. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 7

Diez, Samstag den 9. Januar 1915

55. Jahrgang

Amtlicher Teil.

J.-Nr. 78 M.

Diez, den 7. Januar 1915.

Kriegsaushebung der Militärpflichtigen des Unterlahn-Kreises.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 28. Dezember 1914, M. 7272, Kreisblatt Nr. 304, bringe ich heute zur öffentlichen Kenntnis, daß die Musterung und Kriegsaushebung der Militärpflichtigen des Unterlahn-Kreises nach nachstehendem Plane stattfindet:

In Diez (Hotel Viktoria):

Montag, den 11. Januar d. J., vormittags 9 Uhr:

Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen der Gemeinden Allendorf, Altdiez, Altenhausen, Aull, Balduinstein, Becheln und Zentralgefängnis Freindiez.

Dienstag, den 12. Januar d. J., vormittags 9 Uhr:

Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen der Gemeinden Berghausen, Bergnassau-Scheuern, Berndroth, Diebrich, Birlenbach, Bremberg, Burgschwalbach, Charlottenberg, Cramberg, Diez, Dausenau, Deiffighofen, Diensethal, Dörnberg, Dörsdorf und Dornholzhausen.

Mittwoch, den 13. Januar d. J., vormittags 9 Uhr:

Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen der Gemeinden Bad Ems, Ebertshausen, Eifighofen, Eppenrod, Ergeshausen, Flacht, Freindiez, Geilnau, Geisig Giershausen, Gückingen, Gutenacker und Hahnstätten.

Donnerstag, den 14. Januar d. J., vormittags 9 Uhr:

Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen der Gemeinden Hambach, Heistenbach, Herold, Hirschberg, Hömberg, Holzappel, Holzheim, Horhausen, Isselbach, Kalkofen, Kaltenholzhausen, Kahlenelbogen, Kemmenau, Klingelbach, Kirdorf, Langenscheid, Laurenburg, Lohrheim, Pollichied, Mijelberg, Mittelfischbach, Muderhausen und Nassau.

Freitag, den 15. Januar d. J., vormittags 9 Uhr:

Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen der Gemeinden Nehbach, Niederneifen, Niedertiefenbach, Oberfischbach, Oberneifen, Obernhof, Obertwies, Pohl, Redenroth, Rettert, Roth, Ruppenrod, Schaumburg, Scheidt, Schiesheim, Schönborn, Schweighausen, Seelbach, Singhofen, Steinsberg, Sulzbach, Wasenbach, Weinähr, Winden und Zimmerschied.

Die Militärpflichtigen müssen um 8 Uhr am Musterungslokale antreten. Dieselben sind sofort anderweit zu beordern. Von dem Geschehenen ist mir innerhalb 24 Stunden zu berichten.

Im übrigen bleibt meine obengenannte Verfügung bestehen.

**Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission
des Unterlahn-Kreises.**

J. A.: Markloff.

L. 9898.

Diez, den 6. Januar 1915.

Bekanntmachung.

Die Uebersichtskarte der vereinigten preussischen und hessischen Staatseisenbahnen im Maßstab 1:600 000 (9 Blatt) ist in diesem Jahre in neu bearbeiteter Auflage erschienen. Die Karte kann durch die Simon Schropp'sche Landkartenhandlung Berlin N.-W., Dorotheenstraße 15, bezogen werden. Der Preis von 6 Mark für das Exemplar bleibt für den Bezug durch Staatsbehörden bestehen. Sonst kostet die Karte 8 Mark im Handel.

Der Landrat.

J. A.: Markloff.

J.-Nr. I. B. Id 6096. Berlin W. 9, den 9. Dez. 1914.

Bekanntmachung.

Schussprämien auf Schwarzwild.

Unter Abänderung der bisher über Schussprämien für Schwarzwild ergangenen Erlasse bestimme ich folgendes:

1. Den Forstbeamten der Gemeinde- und Institutforsten und den Feldhütern kann für Erlegung von Schwarz-

- wild, einschließlich des Fanges in Säufängen, eine Prämie in Höhe des Schußgeldes, das die königlichen Forstbeamten im dortigen Regierungsbezirk erhalten, gewährt werden, doch ist eine von den Gemeinden und Instituten etwa geleistete Prämie oder ein von den Jagdpächtern gezahltes Schußgeld in Abzug zu bringen.
2. Euere Hochwohlgeboren werden ermächtigt, an die vorstehend bei 1 bezeichneten Beamten, ferner an Privatförster und Jagdaufseher, Kreiser und Treiber für besondere Leistungen bei Vertilgung von Schwarzwild Belohnungen bis zur Höhe von 50 Mark jährlich für jeden einzelnen, im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel, zu gewähren.
 3. Es ist darauf hinzuwirken, daß die Jagdpächter in den Jagdpachtverträgen verpflichtet werden, das Schwarzwild nach Möglichkeit zu vertilgen und zu dem Zwecke den Förster des mitverpachteten Waldes, den Feldhüter und seinen Jagdaufseher zur jederzeitigen Erlegung von Schwarzwild zu ermächtigen und ihm ein Schußgeld zu gewähren, das mindestens dem in den fiskalischen Forsten zu zahlenden gleichkommt.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

S. R.

(gez.) v. Freier.

* * *

J.-Nr. 10038 I. Diez, den 31. Dezember 1914.

An die Herren Jagdvorsteher.

Abdruck zur Kenntnis und Beachtung bei den Jagdverpachtungen.

Das Schußgeld für Schwarzwild, das die königlichen Forstbeamten zu beanspruchen haben, beträgt bei dem Gewichtssätze von bis 15 Kg. 3 Mark, bei dem Gewichtssätze über 15—35 Kg. 6 Mark, bei dem Gewichtssätze über 35—55 Kg. 9 Mark, bei dem Gewichtssätze über 55—90 Kg. 15 Mark, bei dem Gewichtssätze über 90 Kg. 21 Mark.

Der Landrat.
Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Kriegs-Chronik.

30. Dezember: Fortschritte in den Argonnen. Ueber 250 Franzosen gefangen genommen. — In Polen sind in der an die Kämpfe bei Łódź und Łowicz anschließenden Verfolgung 56 000 Russen gefangen genommen.
31. Dezember. Deftlich Bethune wird den Engländern ein Schützengraben entzogen. In den Argonnen werden 400 Gefangene gemacht. Die im Monat Dezember von unseren in den Argonnen kämpfenden Truppen gemachte Kriegsbeute beträgt 2950 unverwundete Gefangene, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen und 1 Bronzemörser. — Die österreichisch-ungarischen Truppen machen südlich Tarnow 2000 Gefangene.
1. Januar 1915: Das englische Linienschiff Formidable wird von einem deutschen Unterseeboot vor Plymouth zum Sinken gebracht. Von der 760 Mann starken Besatzung werden nur 201 gerettet. Das Unterseeboot kehrt unterseht zurück.
2. Januar. Das französische Linienschiff Courbet, das von dem österr.-ung. Unterseeboot 12 torpediert wurde, sinkt vor Balona, ebenso das französische Unterseeboot Bernouilli. Bei Gorlice vernichten die Oesterreicher ein ganzes russisches Bataillon und nehmen 850 Mann gefangen. In Polen wird von unseren Truppen der wichtige Stützpunkt Borzhmow

erstürmt, wobei 1000 Russen gefangen genommen werden. Die Türken nehmen Ardahan. Deutsche Flieger über Dünkirchen.

3. Januar: Heftige Kämpfe im Oberelsaß, besonders um das Dorf Steinbach.
4. Januar. Bei Arras wird ein feindlicher Schützengraben von 200 Meter Länge gesprengt. Der Aufstand in Albanien nimmt ernstere Formen an. Die Aufständischen stehen vor Durazzo. Eingreifen der Italiener.
5. Januar. In den Argonnen werden verschiedene feindliche Schützengräben erobert und 250 Franzosen gefangen. In Rußland Durchbruch bis zum Sucha-Abchnitt. 1400 Russen gefangen.
6. Januar. Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ hat im Atlantischen Ozean vier französische Dampfer versenkt. Bei dem englischen Fliegerangriff auf Cuxhaven sind, wie bekannt wird, 6 englische Flugzeuge vernichtet worden.
7. Januar: Erfolge bei Reims, in den Argonnen und im Oberelsaß; 250 Franzosen gefangen. Im Ostern 1600 Russen gefangen.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotrucht nicht an das Vieh verfüttert werden. Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden. Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch Eure Kinder. Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet. Eßt Kriegsbrot: es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebenfogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden. Wer die Kartoffeln erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch. Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Deutschlands Finanzkraft.

Die Begebung einer neuen Kriegsanleihe des Reiches ist, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, für die nächste Zeit nicht beabsichtigt. Die Meldungen, die von einem solchen Vorhaben der Reichsfinanzverwaltung wissen wollten, sind durchaus als reichlich verfrüht zu bezeichnen. Es liegt nicht der mindeste Anlaß vor, von der bisher allgemein als zutreffend erachteten Auffassung abzuweichen, wonach sich der geeignete Zeitpunkt für die Begebung einer neuen Kriegsanleihe in Ansehung der Gesamtlage und unter Berücksichtigung der Verhältnisse des Goldmarktes zu bestimmen hat und der Reichsverwaltung die volle Freiheit der Entscheidung gewahrt bleiben muß. Eine weitgehende Zuanpruchnahme der Reichsbank zur Befriedigung des Geldbedarfs kann um so weniger zu irgend welchen Bedenken Anlaß geben, als der Goldbestand der Reichsbank ununterbrochen, seit dem Beginn des Krieges um rund 840 Millionen Mark gestiegen und durch die Bestimmung des Darlehnskassengesetzes, das im Rahmen der Bardeckung die Darlehnskassenscheine den Reichskassenschei-

nen gleichstellt, eine sehr wesentliche erweiterte Notenausgabe ermöglicht ist. Wenn jonach von einem baldigen Herauskommen einer neuen Kriegsanleihe nicht die Rede sein kann, so lassen doch mancherlei Anzeichen, nicht am wenigsten die überaus günstige Beurteilung, die von Anfang an und ganz besonders in den letzten Tagen die Kriegsanleihe von 1914 an der Börse erfahren hat, bezüglich des Zinsfußes, zu dem eine neue Anleihe zu begeben sein würde, schon jetzt bestimmte Rückschlüsse zu. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Zinsfuß der auf Grund des Kredits vom 4. August v. J. begebenen Kriegsanleihe ein niedrigerer hätte sein können, ohne daß das Anleiheergebnis beeinträchtigt worden wäre, und es läßt sich andererseits zurzeit noch nicht übersehen, ob bei Begebung einer neuen Kriegsanleihe mit einem Zinsfuß unter 5 Prozent auszukommen sein wird. Als feststehend darf jedoch angenommen werden, daß der Zinsfuß einer neuen Kriegsanleihe des Reiches jedenfalls nicht höher sein wird. In Verbindung mit der Tatsache, daß es das Reich mit der Inanspruchnahme des öffentlichen Kredits durchaus nicht eilig hat, ist das ein Kennzeichen unsrer militärischen und wirtschaftlichen Gesamtlage, das nicht verfehlen dürfte, bei unsern Gegnern ähnliche Empfindungen des Reides über die Kraft und Tüchtigkeit des deutschen Volkes auszulösen, wie sie in Friedenszeiten an der Tagesordnung waren. Der Unterschied ist nur, daß das deutsche Volk auf all das, was es mit seiner friedfertigen Gesinnung geduldig und langmütig ertragen hat, nunmehr die gebührende Antwort zu geben vermag.

Aus Frankreich.

Ein Berichterstatter neutraler Staatsangehörigkeit veröffentlicht in der Rationalzeitung eine Unterredung, die er in Bordeaux mit dem Deputierten eines jener nördlichen Departements, die von deutschen Truppen besetzt sind, gehabt hat. In der Unterhaltung äußerte dieser folgende Gedanken: Ich bin ein guter Patriot, aber ich muß sagen, daß Frankreich jetzt schwer für die Politik zu büßen hat, die es während der letzten Jahre eingeschlagen hat. Jawohl, es handelt sich um die letzten Jahre, genauer gesagt, um den Kurs nach der Marokkoangelegenheit. Wenn es auch niemals offen ausgesprochen wurde, welcher Weg von da ab betreten werden sollte, so wußten es doch alle, die sehen wollten und ihre Augen nicht gewaltsam verschlossen. Im August 1912, ehe Poincaré seine Reise nach Petersburg antrat, gab unsere Regierung bereits bekannt, daß mit Rußland ein die Militärkonvention ergänzendes Abkommen abgeschlossen werden sollte, durch das ein Zusammenwirken der beiden Flotten im Kriegsfall geregelt werden würde. Kurz vorher war in der Duma aus heiterem Himmel ein neues Flottenprogramm von weit über eine Milliarde vorgelegt und bewilligt worden. Die Begründung hatte besagt, Rußland dürfe nicht nur eine zur Verteidigung taugliche, sondern müsse auch eine angriffsfähige Flotte besitzen. In Petersburg schloß Poincaré hierauf die Marinekonvention. Im Herbst desselben Jahres hatten wir als Manövergast den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch bei uns, und ich erinnere daran, welchen Eindruck es in Frankreich machte, als damals seine ihn begleitende Gemahlin an der deutsch-französischen Grenze jene sehnsüchtige Geste nach Elsaß-Lothringen machte. . . . Diese Geste mußten wir teuer bezahlen, eine neue russische Milliardenanleihe wurde in Frankreich aufgelegt. Mein Freund Maurice Allard erhob damals seine warnende Stimme und schrieb in der Humanité: „Trocknen wir unsere Tränen der Nührung und lesen wir unsere Finanzrubrik!“ Die Eingeweihnten wußten um jene Zeit bereits, wohin das alles hinauswollte. Trotzdem, für die große Masse des französischen Volkes ist dieser fürchterliche Krieg überraschend gekommen. Und glauben Sie nur, die große Masse hat den Krieg auch nicht gewollt. Der Krieg ist in Paris gemacht

worden, in der Provinz lebt eine andere Stimmung. Wir fühlen uns nicht identisch mit jenem Häuflein Chauvinisten, die das Steuer in Händen hat. Aber wir sind es, die nun zu leiden haben. Ich habe versucht, für die Leute meines Departements, für alle diese jetzt heimatlosen, zu Bettlern gewordenen Menschen bei der Regierung einige Unterstützungen zu erhalten. Man hat mir mit einem Achselzucken geantwortet. Wozu führen wir diesen Krieg, ich frage Sie, wofür? Was ich sage, so denken viele unter uns, vielleicht die Mehrzahl.

Admiral Seymour über die deutschen Seeleute.

Der englische Admiral Sir E. H. Seymour, von dem das bekannte „Germans to the front“ stammt, schreibt in einem längeren Aufsatz über „Die heutige Kriegsführung zur See“: Ich freue mich, ohne Vorbehalt sagen zu können, daß ich die deutschen Marineoffiziere und den deutschen Seemann durch die Bank achte. Ich habe sehr viel von ihnen gesehen und kennen gelernt, als ich die Ehre hatte, die Expedition der Verbündeten gegen die Chinesen im Jahre 1900 zu befehligen. Ihre Disziplin und ihre Ausbildung sind sehr gut, ihr Mut wird von niemand bezweifelt, und ihre Unterseeboote haben schon Ausgezeichnetes geleistet, worauf jede Nation stolz sein könnte. Ich erwarte, in ihren Leuten würdige und ehrenhafte Feinde zu finden. Schiff gegen Schiff gestellt, glaube ich, daß sie jedem fremden Schiff gewachsen sind. Uns gefällt es nicht, daß die Hochseekreuzer so großen Erfolg gegen unsern Handel hatten, aber ich glaube, daß sie im großen ganzen ihre Arbeit so getan haben, wie unsere Offiziere sie getan hätten. Ueber die Aufgabe der Flotte sagte er noch: „Es ist leicht gesagt, daß die deutsche Flotte in ihrem Kanal und ihren Häfen kniefe. Aber ihre Flotte kann selbstverständlich unserer (gewaltig überlegenen) Flotte in offener See nicht gegenüber treten. So erweisen sie ihrem Lande auch wertvolle Dienste, indem sie die Russen in der Ostsee im Schach halten und Rußland verhindern, Truppen über die Ostsee zu schicken. So lange die deutsche Flotte unverfehrt ist, ist sie ein wertvoller Gegenstand, den Deutschland bei den Friedensverhandlungen in die Waagschale werfen kann.“

Flaschenpost von Kriegsgefangenen.

Eine Nachricht durch die Flaschenpost hat ein Blankenejer Offizier der Handelsmarine, der in englische Gefangenschaft geriet, seinen Angehörigen zukommen lassen. Er befand sich an Bord des Boermannsdampfers „Max Brock“, der in Duala von den Engländern gekapert wurde. Die Besatzung wurde nach England geschafft. Als das Schiff Funchal (Portugal) passierte, verständigten sich die deutschen Seeleute durch Lichtsignale mit der Küste und erfuhren auf diese Weise, daß ihr Vaterland noch lange nicht verloren, wie man ihnen vorgegeschwindelt. Weiter wurden 2000 Flaschen mit Briefen über Bord geworfen. Einem Tender des deutschen Kohlendepots gelang es, 50 dieser Flaschen aufzufischen. Das Bureau ließ die Flaschen öffnen, versah die Briefe mit Marken und sorgte für die Beförderung. Auf diese Weise glückte es auch dem Blankenejer Seemann, seinen Angehörigen eine Nachricht zukommen zu lassen. Er teilte in dem Briefe mit, daß er nach England gebracht würde, daß das Essen an Bord schlecht sei und die Bewachung aus Regern bestände. Die deutschen Seeleute sind jetzt in England eingetroffen und im Gefangenenlager Sandforth in Cheshire untergebracht.

Allerlei vom Kriege.

* Unser Kronprinz. In einem der Post. Btg. zur Verfügung gestellten Feldpostbrief eines Berliners findet sich folgende Stelle: Unser Kronprinz ist der Liebling aller Soldaten; durch sein gerades leutseliges Wesen ge-

winnt er alle Herzen, und es ist eine Freude, mitanzusehen, wie er von seinen Truppen begrüßt wird. Eine kleine Episode von ihm, die Sie vielleicht interessiert, will ich doch berichten: Wir waren wieder auf dem Wege nach einem Schützengraben, und da die Automobile wegen des aufgeweichten Bodens nicht heranzufahren konnten, „schaukelten“ wir „per Beene“ nach der Stellung. Unterwegs trafen wir zwei Soldaten, die mit Feldpostsäcken schwer beladen waren und schlecht vorwärtstamen. Der Kronprinz befahl den Leuten, einige Säcke an uns abzugeben, und nahm selbst mit einem Adjutanten einen Sack. Sie können sich gar nicht vorstellen, welcher Jubel unter den Mannschaften losbrach, als wir, an der Spitze der Kronprinz mit seinem Postack, in den Graben einmarschierten. „Der Kronprinz hat uns die Post selbst gebracht!“ riefen alle, und dann umringten sie ihn, daß ich erst mit meiner „Berliner Schnauze“ dazwischen fahren mußte, um ihm freie Bewegung zu verschaffen. . . . Nicht allein unsere Truppen, sondern auch die französischen Einwohner haben ihn gern und begrüßen ihn immer mit den Worten: „Bon jour, Kronprinz!“

* Wie französische Soldaten belogen werden. Wir liegen seit sechs Wochen in der hinteren Stellung in gedeckten Schützengräben, den Franzosen und Zynaben gegenüber, während wir bisher drei Wochen lang etwa 80 Meter vor dem Feinde lagen. Dasselbst hatten wir einen sehr aufregenden Dienst, weil wir Tag und Nacht mit Ausnahme von ganz kurzen Pausen auf Posten sein mußten. Seit Dienstag abend wütet auf dieser Front mit dem Regiment . . . das uns ablöste, ein erbitterter Kampf. Die Franzmänner hatten unter der Erde unter unseren Gräben Minen gelegt und sie in die Luft gesprengt. Es hat dabei aber nur verhältnismäßig wenig Verluste bei den . . . ern gegeben. Nunmehr erfolgte der eigentliche Angriff der Franzosen. Unsere Truppen ließen sie ruhig bis auf etwa 15 bis 20 Meter an unsere Drahtverhaue herankommen, dann erst setzte das Feuer der Infanterie einschließlich der Maschinengewehre ein. Im gleichen Augenblick machte unsere Artillerie durch Schnellfeuer ein Nachrücken der feindlichen Verstärkungen unmöglich, und insfolgedessen wollten die vorderen Linien wieder fecht machen. Dies war jedoch nicht mehr möglich; denn ehe die Leute wieder über das Hindernis hinwegkonnten, lagen sie alle ohne Ausnahme tot oder verwundet an der Erde. Wie später festgestellt, ein ganzes Bataillon. Inzwischen ist derselbe Angriff vom Feinde, aber in etwas vorsichtigerer Weise nochmals wiederholt, doch stets abgewiesen worden. Vorige Woche haben die Franzosen einen ganzen Abend unter Begleitung der Regimentsmusik gesungen, und als wir in derselben Nacht einen ihrer Offiziere gefangen nahmen, erzählte uns dieser, bei ihnen sei bekannt gegeben worden, das russische Hauptquartier sei in Berlin und die Franzosen seien bis Kassel vorgeedrungen. Wir überzeugten ihn am anderen Tage, daß dies gelogen sei. Man sieht also, wie's gemacht wird. (Aus einem Feldpostbrief.)

* Ein Mittel gegen die Fleischnot. Kreis-
schulinspektor Dr. Heß in Altrweiler berichtet in der Köln. Volkszeitung über folgendes drollige Vorkommnis: Beim Besuch einer Landschule sprach er mit den Kindern auch über die Ernährung während des Krieges und insbesondere über die Fleischversorgung Deutschlands. Durch die Unterredung wollte er die Kinder darauf bringen, daß die Lösung der Fleischfrage so zustandekommen müsse, daß Deutschland seinen Fleischverbrauch einschränke. Als der Schulinspektor nun die Schlussfrage stellte: „Was muß also geschehen, wenn das Fleisch knapp wird?“ erhielt er von einem pfliffig dreinschauenden Jungen prompt die Antwort: „Dann muß ein Schwein geschlachtet werden!“

* Zum Heldentode eines Sohnes des Reichskanzlers. Ein Kürassier, der für tapferes Verhalten auf Patrouillenritten zum Gefreiten befördert und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden ist, schreibt über den Tod des Leutnants v. Bethmann Holl-

weg in einem von den Frankfurter Nachrichten veröffentlichten Brief aus Str., 10. 12. 14: Am 7. ds. waren wir, ein Offizier und zehn Mann, auf Patrouille. Der Leutnant war ein Sohn von unserem Reichskanzler Bethmann. Gegen Morgen ritten wir durch ein kleines Gehölz und bekamen von einer 25 bis 30 Mann starken Kosakenpatrouille Feuer. Der Leutnant erhielt einen Schuß durch den Kopf und einen in den Bauch. Wir konnten ihn nur noch auf dem Pferde halten und im Galopp zurückreiten. Als wir außer Schußweite waren, jahren wir, daß er bereits tot war. Es tut uns allen in der Eskadron sehr leid um ihn, denn er war ein sehr guter und mutiger Offizier, der auf Patrouille mit aller Ruhe und Ueberlegung ritt und immer der letzte war, wenn wir verfolgt wurden. Ich mußte stets mit ihm reiten, weil ich ein gutes Pferd habe.“

* Die Tragödie eines Japaners. Wir lesen in der B. Z. am Mittag: In dem chinesischen Orte Hüncheng auf der Schantungshalbinsel hatte vor einiger Zeit der japanische Leutnant Nagata Selbstmord durch Harakiri begangen, angeblich weil er, nach japanischen Blättern, der Spionage bezichtigt worden war. Nunmehr wird aber von den Peking Daily News durch Veröffentlichung eines Schreibens, das der Verstorbene kurz vor seinem Tode an Peking Bekannte richtete, zweifelsfrei festgestellt, daß Leutnant Nagata, der erst kürzlich aus Berlin zurückgekehrt war und ein Kommando vor Tjingtau übernehmen sollte, sich entleibte, weil er nicht gegen seine früheren deutschen Kameraden kämpfen wollte. Leutnant Nagata hatte längere Zeit in einem deutschen Kavallerie-Regiment Dienste getan.

* Wer stiehlt, wird gehängt. Eine für die russischen Verhältnisse bezeichnende Maßnahme traf der allmächtige Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, wie erst jetzt bekannt wird, bald nach dem Beginn des Krieges. Er ließ einer Mitteilung des Petersburger Korrespondenten einer schwedischen Zeitung zufolge die ersten Beamten der Intendantur zu sich rufen. Sie fanden sich zur bestimmten Stunde in vollem Paradeanzug, reich mit Orden geschmückt, bei ihm ein, sehr geschmeichelt über die hohe Ehre, die ihnen widerfahren war. In einem Halbkreis standen sie eine gute Stunde mit versagenden Beinen wartend da. Endlich trat der Großfürst ein. Mit unglaublich biegsamen Rücken grüßten sie den hohen Allmächtigen, der sie kaum eines Nickens würdigte. Vom Scheitel bis zur Sohle musterte er mit durchdringenden Blicken den einen nach dem andern. Die Situation wurde unausstehlich drückend; schließlich hörte man folgende Worte des Großfürsten hart und scharf durch den Saal: „Wer stiehlt, wird gehängt“. Ob diese kategorische Drohung den russischen Staat vor Betrügereien im Großen bewahrt haben wird, wird sich erst nach der Beendigung des Krieges herausstellen.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 13. Januar in der Stephan'schen Wirtschaft zu Hambach. Distr. 33 a Heumes, 38 a Kleeberg (beide an der Chaussee von Diez nach Görgeshausen), 41 b Rothholz u. Tot. (Distr. 45). Eichen: 31. Stämme 52 Fm. (25—65 Ftm. Durchm.), 26 Rm. Nussheit 2,4 Mtr. lg., 66 Rm. Scht. u. Kn., 1300 Wellen. Buchen: 288 Rm. Scht. u. Kn., 5720 Wellen. Nadelholz: 40 Stämme 14 Fm. (12—27 Ftm. Durchm.), 11 Rm. Scht. u. Kn. Beginn der Versteigerung des Brennholzes u. Nussheites um 11 Uhr, des Stammholzes um 1 Uhr. Die Herren Bürgermeister werden um gefl. Bekanntmachung ersucht. (4610)

Wer Brotgetreide versüttet, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.